Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 11

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Borchert gefährdet den Staat»

Sehr geehrter Herr Knobel,

Ihren Ausführungen in Nr. 4 kann ich nur beipflichten. Wenn gewisse Leute W. Borchert zitieren, kann dies allerhöchstens als Gefühlsäußerung gewertet werden, aber mit einer sachlichen Auseinandersetzung mit dem Problem hat dies rein nichts zu tun. Darum war es erfreulich, daß am Schlusse der Betrachtungen in deutlicher Weise gezeigt wurde, was zum Weiterbestand unserer Freiheiten unerläßlich ist. *R. G., Vevey*

Welche Verarmung!

Im Namen unzähliger Natur- und Tierfreunde danke ich Piatti für sein eindrückliches Titelblatt Nr. 9, Ernst P. Gerber für sein aufrüttelndes Gedicht und W. Büchi für seinen bebilderten Kommentar, alle das große Obstbaummorden betreffend. Sie sind unser Sprach- (resp. Bilder-)rohr an die zuständige Stelle. Sie verleihen Ausdruck dem, was so manchen einfachen, bodenständigen Schweizer zutiefst bedrückt und dem er nicht Ausdruck zu verleihen vermag!

Alle die vielfältigen Apfelsorten mit ‹Lokalkolorit› sollen den wenigen ‹Bestsellern› weichen. Welche Verarmung! Ganz abgesehen vom tierschützerischen Standpunkt: man betrachte bei einem Gang über Land ein weites, baumbestandenes Feld und stelle es sich ohne, oder mit Spalierobstreihen vor! *H. Sch., Winterthur*

Nicht nur kritisieren ...

In Briefen an den Nebelspalter kritisierte ich die Einstellung Ihres Mitarbeiters E. P. Gerber. Mir scheint nun, Gerbers poetische Veranlagung stehe bedeutend über dem Niveau seiner Prosaergüsse. Da man nicht nur kritisieren, sondern auch Anerkennung spenden soll, wenn dies angebracht ist, möchte ich dies hiermit tun: E. P. Gerbers Gedicht «Profitschutzjahre» in Nr. 9 ist ein Meisterwerk. Dem Verfasser herzliche Gratulation!

K. D., Solothurn

Irrtum

Lieber Bundesweibel,

meines Wissens stellt kein Werk des Bührlekonzerns Uebermittlungsmaterial her, und aus dem betreffenden größten Posten des Rüstungskredits geht demnach nichts weder direkt noch indirekt nach Oerlikon. Daß gewisse Kreise einen Zusammenhang mit dem Uebertritt von Herrn Jean Gimmi konstruierten, war wohl zu erwarten. Hingegen bin ich doch etwas enttäuscht, daß Du in Deiner Glosse in Nr. 8 diesen «Meldungen» unbesehen aufgesessen bist.

U. E., Niederwil AG

Kein Gefasel

Die drei Artikel auf der Seite ‹Limmatspritzer› von Fritz Herdi in Nr. 8 haben mich außerordentlich gefreut. Das ist echt Nebelspalter, würzig und klar. Kein Gefasel linksextremer Schreiberlinge, die nicht einmal mehr merken, wie sie sich selbst die Haut über die Ohren ziehen.

E. W., Mönchaltorf

«Auf dem linken Auge blind»

(Eine weitere Antwort auf den Leserbrief von Jürg Stuker in Nr. 7)

Lieber Nebi,

die Anwürfe, die Jürg Stuker an Deine Adresse richtet, sind zu ungerecht, zu haltlos, als daß man sie einfach so hinnehmen könnte. Mir ist, als wäre ein alter Freund grundlos geohrfeigt worden. Für mich, das muß einmal gesagt sein, ist der Nebi mehr als eine Zeitschrift, er ist tatsächlich ein alter Freund, der mir in vielen Dingen immer wieder väterlich-humorvoll den richtigen Weg zeigte. Das begann schon in meiner Jugendzeit, als ein junger flugzeugverrückter «Stürmi» nicht warten konnte, bis die für damalige Verhältnisse wirklich sensationell aufgemachte Illustrierte «Signal» am Kiosk zu haben war. Da waren für einen Flugzeugnarren immer so tolle Maschinen drin zu sehen. Daß es bei der Bewunderung der tollen Maschinen blieb und der dazugehörige Text, wenn überhaupt gelesen, mit großer Skepsis aufgenommen wurde, dafür sorgten Bö und seine Mitarbeiter, deren Helgen und Verse ich zwar nicht ausschnitt, dafür aber im Gedächtnis behielt und zwar gut. Bö sorgte auch dafür, daß man den damals doch recht ruppigen, sehr preußisch orientierten Kasernenhofdrill der Rekrutenschule als notwendiges Uebel erkannte und sich ihm, wenn auch äußerst widerwillig, unterwarf. Das sind nur zwei Beispiele (ich könnte noch hundert andere erzählen), die dokumentieren sollen, warum ich den Nebi zu meinen Freunden zähle (wieviel Tausend anderen hat er wohl ähnliche Hilfe geleistet?) und daß ich mich als guten Kenner des Nebi betrachte.

Und nun also wird diesem Nebelspalter vorgeworfen, er sei auf einem Auge blind! Diese Unterstellung ist so absurd, daß man darüber lachen könnte, müßte man dabei nicht befürchten, sich totzulachen. Wenn Herr Stuker den Nebi wirklich kennen würde, dann hätte er – wenn überhaupt – mit seinen Bemerkungen ein paar Jahre früher herausrücken müssen. Damals schien es auch einem alten Freund, der Nebi sei leicht ins Schleudern geraten. Dies aber heute zu behaupten, ist schon ein starkes Stück. Liest der Mann den Nebelspalter überhaupt regelmäßig? Wenn ja, dann müßte er doch sehen, daß der Nebi sowohl seine Seitenhiebe als auch seine Frontalangriffe mehr als korrekt verteilt. Ob nun Unrecht links oder rechts geschieht, der Nebi legt den Finger aufs Geschwür, sei dieses nun rot, schwarz oder braun in der Farbe. Wenn er dabei manchmal leicht überzeichnet, um der Oeffentlichkeit das Unrecht, das geschieht, möglichst drastisch vor Augen zu führen, dann ist das sein gutes Recht, genau so wie Buch- oder Theaterautoren für sich das Recht in Anspruch nehmen, Randsituationen zu schildern, damit das Interesse des Publikums wachgehalten und die Sache, die mit dem Stück verfochten werden soll, auch klar zutage tritt. Ich bin der festen Ueberzeugung, daß der Nebi beide Augen offen hält, die Vielzahl der Mitarbeiter, die bei ihm zu Worte kommen garantiert dies und die Redaktion verteilt die Akzente gerecht. Das beste Beispiel hierfür ist der Umstand, daß lange nicht alle Artikel, die im Nebi erscheinen, mir in den Kram passen. Trotzdem lese ich auch diese, von meinem Standpunkt aus mit leichtem Linksdrall geschriebenen Artikel; ob diese mir nun passen oder nicht, spielt keine Rolle, ich nehme sie als Information zur Kenntnis und da auch diese Beiträge nie Totgeburten einer Linken sind, die nur noch herbetet, was andernorts gepredigt worden ist, sondern meist sachlich fundierte Ansichten, helfen sie in entscheidendem Maße mit, ein Weltbild zu bestimmen, bei welchem nicht alles schön rechts von der Mitte steht. Ich muß also noch für mir nicht genehme Artikel dankbar sein.

Der Nebi auf einem Auge blind und Bethli mit rotem Hut! Wie oberflächlich muß man eine Zeitschrift kennen und lesen, um solchen Mist zu Papier bringen zu können! Trotzdem bin ich Herrn Stuker für seine Zeilen dankbar, haben sie mir doch endlich den Griffel in die Hand gedrückt, um eine sich seit Jahren anhäufende Dankesschuld endlich ein bißchen abzutragen. Herzlichen Dank, Nebi, herzlichen Dank all Deinen Mitarbeitern für die hervorragende Arbeit, die Woche für Woche geleistet wird, um die Leser glänzend zu unterhalten und darüber hinaus Sorge zu tragen, sie nicht ganz aus der Uebung kommen zu lassen, ihre grauen Zellen ab und zu wieder einmal zum Nachdenken zu benutzen. Wenn ich einem Deiner Mitarbeiter noch ein besonderes Kränzchen winden darf, dann richte doch dem Horst bitte aus, daß ich ihn zu den gegenwärtig besten politischen Karikaturisten der Welt zähle. Es ist unglaublich, wie schnell dieser Künstler schaltet, die Zusammenhänge erkennt, vorausahnt und sie dann noch in klaren Strichen bildlich darzustellen vermag, daß man lacht und dabei gleichzeitig den Angelhaken schluckt. Das ist ganz einfach allerhöchste Klasse.

Um noch einmal auf Herrn Stuker zurückzukommen: Falls er nicht Abonnent des Nebelspalters ist, was ich seinen Zeilen nach zu schließen, bezweifle, würdest Du ihm bitte auf meine Rechnung ein Jahresabonnement zukommen lassen. Ich bin überzeugt, daß er, wenn er Dich ein Jahr lang jede Woche studiert, vielleicht von seiner offensichtlich sehr starken Kurzsichtigkeit befreit werden wird. Herzlichen Dank, unermüdlicher Streiter, und mach bitte weiter so, es wird Dir jede Woche dafür von Herzen dankbar sein, Dein alter Freund

G. Z., Schaffhausen

Darwin wieder aktuell

Heute rebelliert ‹man› offensichtlich gegen jede gesetzgeberische Ordnung, weil man sich im Anachronismus weniger zu schämen braucht und unter seinesgleichen dem Vandalismus und dem Drückebergertum huldigen kann. Es hätte wirklich nicht der besonderen Uniformierung bedurft, um die Auferstehung der Darwinschen Theorie zu demonstrieren. Oder soll man die Erklärung des Irrsinns zur neuen Ideologie einfach hinnehmen, weil sie sich kommerziell so herrlich auswerten läßt?

Das ist nicht nur eine Frage, sondern gleichzeitig eine Anklage. Die uns präsentierte ‹Taschenausgabe› vom täglichen Kriegsgeschehen fordert von uns ein Bekenntnis zur Demokratie und der Wahrung ihrer Freiheiten in der Legalität. Wir können es uns einfach nicht leisten, die Verneinung einer Pflichtleistung und Einordnung zu dulden, nur weil wir z. Zt. an der Desorientierung gerade unser Süppchen kochen können.

Nur mit der ‹Einsitznahme in irgend einem parlamentarischen Gremium kann die Gegenwart mit ihren Auswüchsen nicht bewältigt und die Zukunft nicht aufgebaut werden, es braucht wirklich etwas mehr als nur die Unterschrift auf ein materiell fundiertes Papier. In diesem Zusammenhang möchte ich einen Vorschlag machen. In den beiden Kammern und in allen übrigen Kongreß- und Konferenzräumen sollte folgender Spruch in dreidimensionaler Größe angebracht werden: «Wenn Sie nichts tun wollen, dann tun Sie es aber bitte nicht hier!»

Die Stimmbürgerinnen und -bürger, die nächsten Herbst zur Urne gehen, sollten sich in dieser Hinsicht etwas Rückendeckung verschaffen.

J. H., Zürich

Leser-Urteile

Zuerst muß ich Dir, lieber Nebi, herzlichst danken für das viele, sehr viele Gute, das Du mir jede Woche schenkst. Als humoristisch-satirische Wochenschrift schwebst Du in einsamen Höhen. Deine beinahe 100jährige Erfahrung läßt Dich immer wieder feine, spitze, zeitkritische Texte publizieren, dazu Zeichnungen, oft kommentarlos, aber so gezielt, daß sie Seiten von Texten ersetzen. *W. J., Vilters*

*

Mit sehr viel Freude habe ich einige Hefte des Nebelspalters gelesen. Dabei hat mich sehr beeindruckt, daß bei aller Schärfe der Satiren doch insgesamt der Sinn fürs Herzliche gewahrt bleibt. Gerade diese Herzlichkeit, finde ich, fehlt so sehr im wissenschaftstrokkenen Deutschland.

G. L., Nürnberg

*

Das Eintreffen des Nebelspalters ist jedesmal ein kleines Freudenfest. Stets alles Gute für den Nebelspalter und seine einfallsreichen Mitarbeiter.

I. M., Steg VS

*

Bei dieser Gelegenheit möchte ich zum Ausdruck bringen, daß ich es schön finde, daß es den Nebelspalter und seine bewundernswerten Mitarbeiter gibt, die es verstehen, die Leser zum Nachdenken, zum Schmunzeln und Lachen zu bringen. Mir war der Nebi schon oft Trost und Ablenkung. Vielen Dank. *R. Sch., Basel*

Schäm Di!

Lieber Nebi, ein M. B. aus Grenchen (Leserbriefe, Nebi Nr. 5) ist der Meinung «... Auch ist das Heft zu viel mit Sex durchzogen.» Recht hat der Mensch! Schuld an dieser Degeneration ist gewiß der böse Herr Moser mit seinem «Schweizerischen Aufklärungsbuch» im Nebi Nr. 47, 1970, aber auch Hans Sigg im Nebi Nr. 46, Seite 7! Schau Dir nur das Aufklärungsbild an! Eine Schande, eine Unverschämtheit, ja, geradezu eine Zumutung an unser Feingefühl, an unsere zarte moralische Empfindung. Solche gewissenlose Leute sollte jegliche weitere Mitarbeit am Nebelspalter unverzüglich verboten werden, wenn das Schweizer Volk nicht restlos verderben sollte. Und Du, lieber Nebi, schäm Di!

Ich meinerseits, als gebürtige Engländerin und seit 1952 auch Schweizer Bürgerin und 14 Jahre in der Schweiz lebend, kann nur sagen, lieber Nebi, fahr' doch nur unbeirrt weiter, wie bisher! Für mich bist Du eine Lebensnotwendigkeit. Deine Mitarbeiter sind hervorragend – der Horst, um nur ein Künstler zu nennen, ist etwas vom besten unter den Karikaturisten. Ihn und Rauch bewundere ich grenzenlos. Auch das Bethli ist mir so lieb geworden, daß ich recht hässig bin, wenn eine Nummer ohne Bethli-Artikel erscheint. Auf jeden Fall lese ich den Nebi von vorn bis hinten und wieder zurück, jedes Wort mit größtem Vergnügen und Anerkennung. Manchmal sogar, dünkt's mich, Du übertriffst «Punch».

Verzeihe, bitte mein Deutsch und nehme ganz herzlichen Dank für Deinen Witz, Mut, Engagiertheit und überhaupt – !

J. F., Gasel

Für wie dumm halten gewisse Studenten ihre Kommilitonen?

Haben Sie erkannt, was für ein schlechter Mensch Ihr Hausarzt ist? Sie haben z. B. starke Kopfschmerzen, weil der Föhn «drückt» und gehen zum Arzt. Und was tut er? Er verschreibt Ihnen ein Medikament, um die kapitalistische chemische Industrie zu unterstützen, anstatt daß er sich darum bemüht, den Föhn abzuschaffen.

Oder haben Sie Pech gehabt beim Skifahren? Sie werden mit einem Beinbruch ins Spital eingeliefert. Und was tun die bösen Aerzte? Sie operieren und stecken Sie in einen Gipsverband. Mit Hilfe seiner therapeutischen Maßnahmen verschleiert der Arzt soziale Mißstände. Verschleierungstaktik also! Anstatt daß er Sie mit einem Beinbruch herumhumpeln ließe, auf daß die sozialen Mißstände nicht so verschleiert würden (mit dem Gips).

Sie fahren nicht Ski? Ach so. Aber rauchen taten Sie. Sie wurden wegen einem Lungenkrebs behandelt. Sehen Sie, sofort hat man versucht, Sie zu heilen, damit Sie die herrschenden Leistungskriterien wieder zu erfüllen vermögen, anstatt Sie einfach sterben zu lassen. Hä ja, man geht ja zum Arzt, daß er die sozialen Mißstände aufdeckt.

Dieser Ansicht ist wenigstens der Vorstand der Vorklinikerschaft und die «Basisgruppe Medizin» der Universität Zürich. Sie schreiben auf einem Flugblatt und im «Zürcher Studenten» unter dem Titel «Medizin wohin?» folgendes:

Das Ungenügen der heutigen Medizin

– Die Funktion der Medizin innerhalb unserer Gesellschaft ist doppelter Natur: Die Aerzte haben zur Aufgabe, die Kranken an die Anforderungen der Gesellschaft anzugleichen und die für diese Gesellschaftsstruktur spezifischen Krankheitsbilder zu kurieren. Die erste Aufgabe ist explizit politischer Natur: Der Arzt trägt dazu bei, daß ein Individuum die herrschenden Leistungskriterien wieder zu erfüllen vermag. Die zweite Aufgabe ist implizit politischer Natur: Mit Hilfe seiner therapeutischen Maßnahmen verschleiert er soziale Mißstände.

Die genannten Verfasser sind eine kleine Minderheit der Medizinstudenten. Somit ist es nicht nötig, eine Vorlesung «Gesunder Menschenverstand, für Mediziner (obligatorisch)» ins Vorlesungsverzeichnis aufzunehmen.

Alex Reimann, stud. med.

Falsches Wort – Nebi hilf!

Welcher Unglückswurm von Journalist hat vor vielen Monden zum ersten Mal das Wort «Guerillas» erfunden und angewendet, das seither als Sammelname für Hinterhalts-Kämpfer durch Presse, Rundfunk und Fernsehen geistert? «Guerra» heißt in der spanischen Sprache «Krieg», «Guerilla» hingegen «Kleinkrieg» (seit etwa 1808 – Napoleon in Spanien); aber «Guerillas», also die Mehrzahl des Wortes für Kleinkrieg, als Bezeichnung für handelnde Personen eines Bandenkrieges zu verwenden, ist sprachlich unrichtig und – einfach blöd. Es soll sogar «Stadt-Guerillas» geben ...

Nur ganz wenige Nachrichtensprecher reden korrekt von «Guerilleros», sie zeigen Verständnis für fremdsprachliche Ausdrücke. Wie groß wären Gelächter oder Gezeter, wenn ein Spanier, oder Italiener, oder Grieche z. B. «Gymnasien» statt «Gymnasiasten» sagen würde? Oder «Berge» statt «Bergsteiger»? Oder «Zeitungen» statt «Journalisten»? Womit ich den Nebi um Hilfe gegen die «Guerillas» (oder soll es heißen «Gorillas»?) gebeten haben möchte. Da vielen offenbar ein deutsches Wort für jene unangenehmen Mitmenschen fehlt, sollte man das Fremdwort «Guerilleros» eben weiterverwenden.

W. W., Konstanz

Leser-Urteile

Als langjähriger Abonnent habe ich den Abonnementsbetrag für das Jahr 1971 leider schon bezahlt. Nachher ist aber Schluß. Der Nebelspalter aus den Jahren des «Bö» ist nicht mehr! An Stelle des Nebelspalters ist bereits «Der Republikaner» getreten.

G. R., Zürich

*

Abonnenten, welche sich an einem angeblich unpassenden Artikel ärgern und unsere einmalige Zeitschrift mit Humor und Geist einfach abbestellen, sind unter die unterentwickelten Völker einzureihen.

J. W., Effretikon

Der, dem die Schilthornfahrt gelingt
Fühlt sich beschwingt und starke verjüngt

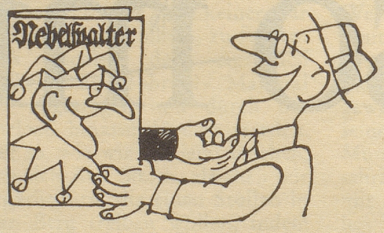
Und mit frischen Kräften geht er wieder an die Probleme des Alltags: er wird sie meistern.

SCHILTHORNBAHN

1000 Gratisparkplätze bei der Talstation Stechelberg, nur 4 km ab Lauterbrunnen

37

Jeden Mittwoch neu
Ihr fröhlicher
Reisebegleiter



Nebelspalter

HOTEL
Pilatus
Hergiswil am See

Eigenes Hallenschwimmbad
Einzigartiges Pavillon-Restaurant
Stilgetreue Nidwaldnerstube
Immer gut und gepflegt
Gediegene Räume für Hochzeiten und Anlässe
Familie J. L. Fuchs
Telefon (041) 95 15 55

Bei Haarausfall

telefonieren Sie für eine kostenlose Beratung im erfolgreichen Institut

1271 A

BEAUFORT
Institut für neues Haar

Zürich	Löwenstrasse 29	051 234762
Basel	Elisabethenanlage 7	061 233055
Bern	Gutenbergstrasse 18	031 254371
Genf	rue du Rhône, 100	022 257331

Durchgehend geöffnet ab 11 Uhr
Samstag 10–14 Uhr